



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters

Text

Kurth, Betty

Wien, 1926

A. Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71586)

DIE BILDWIRKKUNST IM XIV. UND XV. JAHRHUNDERT

A. EINLEITUNG

Das XIV. und das XV. Jahrhundert brachten für Deutschland eine Rückbildung der drei Gewalten, die das Kultur- und Geistesleben des hohen Mittelalters geformt und beherrscht hatten. Dem Kaisertum war die politische Macht entglitten, die Kirche, die Geistlichkeit, wenn auch noch Trägerin und Verbreiterin lateinischer Bildung, hatte ihren unbeschränkten Einfluß verloren, das Rittertum ging dem Verfall entgegen.

Aber neue Kräfte entsprossen dem deutschen Volkstum. Eine demokratische Strömung schwemmte die unteren Stände zu Macht und Ansehen empor. Der verfallenden höfisch-ritterlichen trat eine aufblühende städtisch-bürgerliche Kultur zur Seite. Die wachsende Selbständigkeit und politische Bedeutung der Städte, der Aufschwung des Handels und der Industrie, die zünftige Organisation der Gewerbe begünstigten gleichermaßen das Emporkommen eines reichen Bürgertums, eines bürgerlichen Patriziats, das, unverbraucht und durch keine Konventionen gehemmt, sich in bewußtem Nachstreben das Erbe der höfischen Kultur anzueignen suchte.

Dieser Wandel in der sozialen Schichtung blieb nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Kunst. Er tritt an der Mehrzahl der deutschen Kunstwerke jener Zeit in vier Akzessorien zutage:

1. in Format und Material,
2. in ihrer Zweckbestimmung,
3. in ihrem geistigen Gehalt,
4. in dem Auftauchen national-volkstümlicher Elemente.

Gegenüber der Monumentalität und dem Materialreichtum der romanischen Kunst, die fast ganz im Dienste der Kirche und der Fürstenhöfe stand, erscheinen die deutschen Kunsterzeugnisse des XIV. und XV. Jahrhunderts, die zum größeren Teil dem Mäzenatentum bürgerlicher Besteller ihr Entstehen danken, kleiner in der Abmessung, einfacher im Material, auf bescheidenere Wirkungsabsicht eingestellt.¹⁾

Sie dienen nicht mehr ausschließlich dem Schmucke der Kirchen und Klöster. Profane Zwecke gewinnen die Oberhand. Die öffentlichen Stadtgebäude, die bürgerlichen Privathäuser werden Objekte der Ausschmückung.

Die weltliche Bestimmung bedingte notwendig eine Vermehrung der Stoffkreise, einen Wandel des geistigen Inhalts. Neben die durch die sachliche Erzählungsweise verweltlichten geistlichen Stoffe tritt das reiche Programm profaner Illustrationszyklen, wobei die abstrakte Vorstellungswelt des lateinischen Mittelalters — durch den Filter des bürgerlichen Empfindens materialisiert — in die Bilderkreise des XIV. und XV. Jahrhunderts einströmt.

Mit dieser Verweltlichung und Verbürgerlichung geht das Erwachen volkstümlicher Regungen Hand in Hand. Auf den Aufschwung der unteren Stände folgt eine Stärkung des nationalen Gefühls, des nationalen Selbstbewußtseins, eine Erscheinung, die sich schon früher in der Kolonisation des deutschen Ostens, im Aufkommen der deutschen Schriftsprache, in der deutschen Dichtung angekündigt hatte und die die Pflege und Wertung der eigenen Kulturformen auch in die Kunst ausstrahlte.

Wenn diese äußerlichen, aus den neuen Kulturbedürfnissen entspringenden Momente, die gewiß nicht ohne Einfluß auf die Bildung des Stils, auf den Ablauf des Formenwandels geblieben sind, auch mehr oder minder für alle Bildkünste Geltung haben, so ist ihre Bedeutung doch am klarsten und vielfältigsten in der Geschichte der deutschen Bildwirkkunst nachzuweisen.

Die deutschen Bildwirkereien des XIV. und XV. Jahrhunderts sind ganz im Gegensatz zu den mächtig en prunkvollen, viele Meter im Quadrat messenden frankoflämischen Wandteppichen, die reich mit Seide und Goldfäden durchschossen waren, zumeist lange, schmale, auf kleinen Hautelisse-Stühlen hergestellte Streifen, die über hanfener Kette fast ausschließlich in bunter Wolle, seltener mit Verwendung von Seiden-, Gold- oder Silberfäden gewirkt wurden.

¹⁾ Ich erinnere hier an die deutschen Papierhandschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts, an die deutschen Altäre der Zeit, an Plastik und Kunstgewerbe.



Abb. 35. Einkleidung der heiligen Clara. Bamberg, Gemäldesammlung.

Während jene den Bestellungen der Könige von Frankreich, der Herzöge von Burgund, der Adelligen des Landes ihre Entstehung dankten und bestimmt waren, prunkvolle Säle, luxuriös ausgestattete Schloßräume zu schmücken, dienten diese, die im Auftrage bürgerlicher Besteller angefertigt wurden, neben dem Schmucke der Kirchen und Klöster vor allem der Wohnlichmachung primitiv eingerichteter Räume in Rats- und Bürgerhäusern.¹⁾

Die Zunahme der weltlichen Zwecke bedingte auch eine Änderung der geistigen und künstlerischen Ziele. Das Streben nach monumentaler Wirkung, wie es für die romanischen Teppiche bezeichnend war, weicht kleinlicheren dekorativen Absichten, die durch kräftige, scharf abgesetzte Farbtöne und holzschnittartige Umrißlinien unterstützt werden. Der Wettstreit mit der Wandmalerei wird von Versuchen abgelöst, die Bildform in die textile Struktur einzufühlen, einen dieser adäquaten Stil zu schaffen. Die eindrucksvolle Größe der Einzelgestalt verschwindet neben dem erwachenden Interesse an der Vielfältigkeit des sachlichen Details, am Gegenständlichen der Darstellung. Das ikonographische Programm weitet sich. Der christliche Bilderkreis wird durch die Illustration seltener Heiligenlegenden, der weltliche durch die Aufnahme einer Fülle von Stoffen aus der mittelhochdeutschen Dichtung, von Motiven aus dem alltäglichen Leben bereichert.

¹⁾ Mit dieser weltlich-bürgerlichen Orientierung hängt es zusammen, daß die Herstellung der Wirkereien nicht mehr zum größten Teil in den Händen der Nonnen lag, sondern daß neben den Frauen der Bürger eigens qualifizierte Arbeiter oder Arbeiterinnen — wie uns solche z. B. in Basel urkundlich überliefert sind (vgl. unten S. 82) — die Wirkkunst als Gewerbe betrieben.

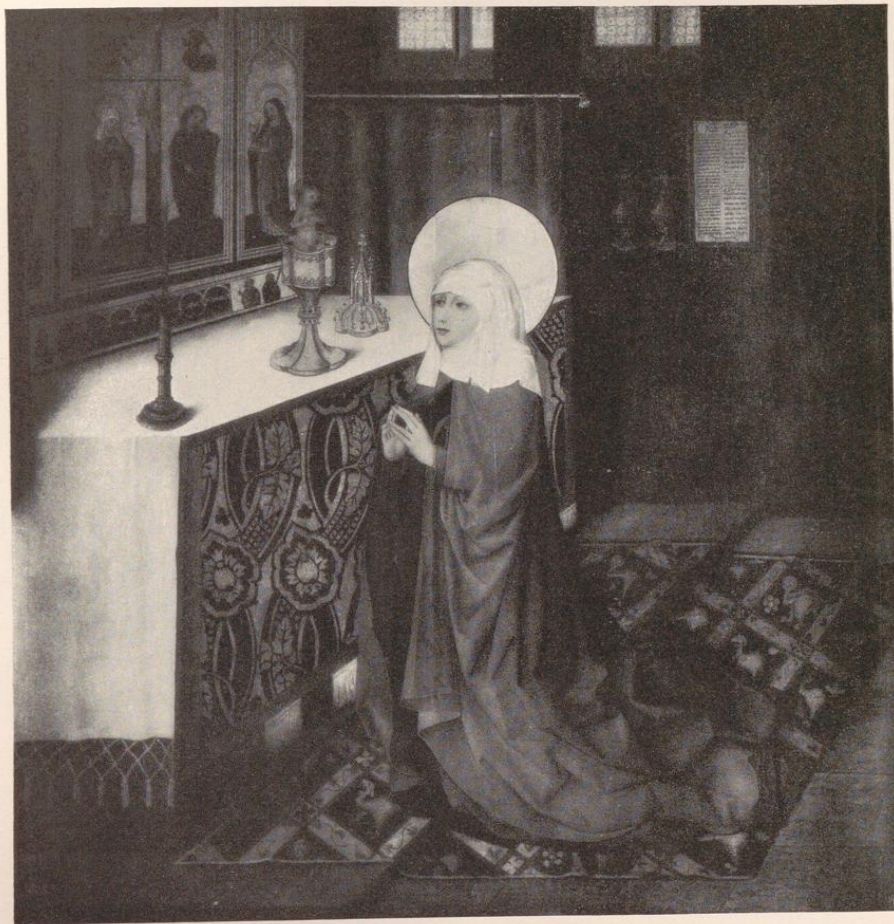


Abb. 36. Das Christkind erscheint der heiligen Klara. Bamberg, Gemäldesammlung.

Mit Ausnahme der Buchillustrationen läßt sich auf keinem anderen Gebiet künstlerischen Schaffens eine so enge Durchdringung und Verschmelzung zwischen Dichtung und Kunst, eine so unbefangene Einführung in rein geistige, von Formproblemen gelöste Erlebnissphären, eine so volkstümliche Wiedergabe des spätmittelalterlichen deutschen Kulturlebens wahrnehmen, wie auf deutschen Bildteppichen des XIV. und XV. Jahrhunderts.

B. VERWENDUNG

Über die mannigfache Verwendung der spätmittelalterlichen Wirkteppiche oder „Heidnischwerk-Tücher“, wie sie insbesondere im Gebiete des Oberrheins genannt werden,¹⁾ geben uns erhaltene Inventare und Darstellungen auf gleichzeitigen Bildern allseitigen Aufschluß.

¹⁾ Über die Genesis dieser Bezeichnung sind verschiedene Meinungen laut geworden. Zuletzt hat Rud. F. Burckhardt im Jahresbericht des Historischen Museums zu Basel 1918 (Ein aus Bruchstücken ergänzter, gewirkter, oberrheinischer Wandbehang, ein sogenanntes